

XVI. CAPITEL.

Der Obere Fall (heute Obere Donaustrasse).



Noch zu Ende des XVI. Jahrhunderts wurde der Uferweg im Untern Werd zwischen der heutigen Augarten- und Ferdinands-Brücke der „Obere Fall“ genannt. Es war eine ziemlich öde, verwaehrte Gegend, an deren Verwaehrung hauptsächlich die beständige Türkenfurcht Schuld trug. Man befürchtete nämlich stets einen neuen Ueberfall, und zwar von der Wasserseite aus, wodurch die Bewohner des Untern Werd allerdings der drohendsten Gefahr ausgesetzt gewesen wären, wie dies schon einmal (1529) der Fall war. Es darf daher nicht befremden, dass man sich nur schwer entschliessen konnte, namhafte Gebäude hier aufzuführen, oder sonst etwas für die Verschönerung oder Verbesserung dieser Gegend zu thun. Erst um das Jahr 1649, als die Türkenfurcht wieder mehr in den Hintergrund trat, wurden hier grössere Häuser gebaut und die Wege bis zur Schlagbrücke renovirt. Ihre volle Bedeutung aber erhielt diese Gegend erst seit dem Jahre 1777.

Um diese Zeit wurde nämlich die *Neuegasse* (heute Untere Augartenstrasse) eröffnet und bei dieser Gelegenheit gleichzeitig auch die Obere Donaustrasse regulirt, breitere und bequemere Geh- und Fahrwege angelegt, Barrieren längs der Wasserseite aufgestellt, mehrere Unrathscanäle in die Donau geleitet, für Reinlichkeit und Trockenheit durch Abzugsgräben bestens gesorgt und grössere und namhaftere Häuser aufgebaut. Von diesen Gebäuden verdienen folgende als historisch-interessant besonders erwähnt zu werden, und zwar:

Das Haus „Zum weissen Wolf“ Nr. 32 (neu 67)

von seinem Hausschild so benannt, ist eines der ältesten Donaubäder der Leopoldstadt. Der „*weiss Wulf*“ (weisse Wolf), wie man ihn nannte, wurde schon im Jahre 1784 eröffnet. Im Jahre 1824 erhielt dieses Bad einen bedeutenden Zuwachs, indem der damalige Hauseigenthümer Anton Neuwirth bei Gelegenheit einer Renovirung dasselbe vergrössern liess.¹⁾

Das Haus „Zum scharfen Eck“ Nr. 11 (neu 75 und 77)

erhielt seine Benennung von der örtlichen Lage, indem hier die Donau eine jähe Biegung machte und dadurch in der That eine »scharfe Ecke« bildete. Vormals, als noch keine stehenden Brücken die Stadt mit dem jenseitigen Donauufer verbanden, war hier vom Stadtmagistrate (und zwar diesem Hause gegenüber) eine Ueberfuhr mittels Schiffen aufgestellt; später überliess derselbe einem Privaten diesen Posten um 1600 fl. jährlichen Pachtzins; auch wurde diese Ueberfuhr, nachdem sie einige Jahre hindurch aufgelassen war, immer wieder hergestellt, so oft eine Ausbesserung der Brücken es nothwendig machte.

Obengenanntes Haus ist in der Stadtchronik gleichfalls als eines der ältesten Donaubäder und durch den Umstand bekannt, dass hier viele orientalische Gesandte und Botschafter ihren Wohnsitz nahmen, so z. B. am 13. Mai 1748 Chadi Mustafa Effendi, der nach Wien kam, um Kaiser Franz I. von Lothringen zur Besteigung des deutschen Thrones Glück

¹⁾ Nach dem Tode des Anton Neuwirth kamen im Jahre 1827 die Neuwirth'schen Erben, im Jahre 1829 Frau Rosalia Neuwirth, 1839 Josef Müllner und gegenwärtig Rosa Hirsch in den Besitz.

zu wünschen (er wurde von der berittenen Bürgerschaft zu Simmering feierlichst empfangen und durch die Stadt in sein Quartier geleitet); dann im Jahre 1750 Hassan Effendi, Botschafter aus Tripolis, der in Wien am 24. März ankam und acht Christensclaven in seinem Gefolge mitführte, denen er aber hier die Freiheit schenkte; ebenso im Jahre 1756 ein zweiter Gesandter von Tripolis und im Jahre 1758 ein Botschafter aus Algier.¹⁾

Eine der ältesten Ansichten der Donaustrasse nächst dem „scharfen Eck“ ist uns in einem Bilde *sub Figur 71* aus der Zeit von 1778 erhalten geblieben.²⁾

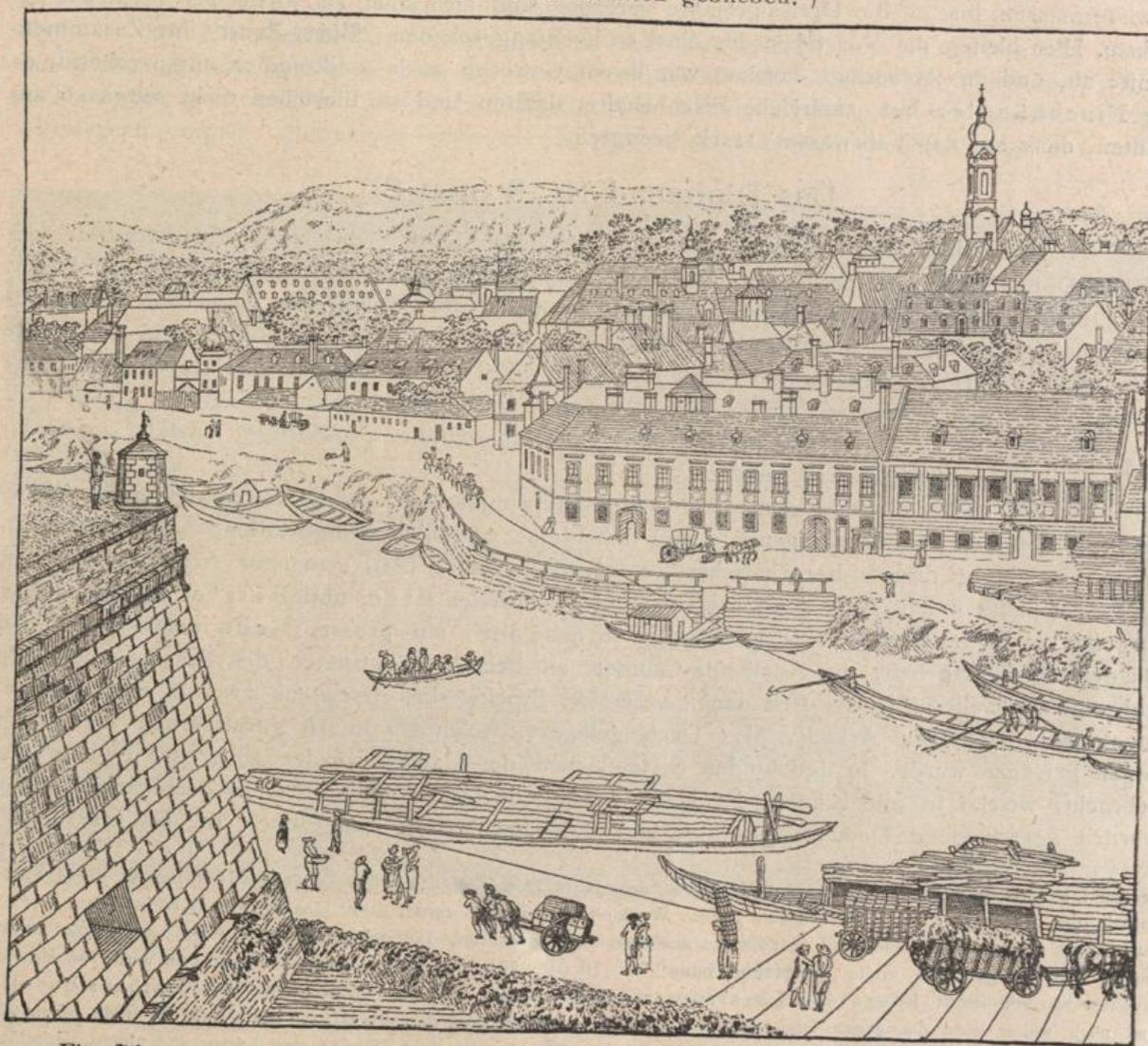


Fig. 71.

Die Obere Donaustrasse beim scharfen Eck im Jahre 1778.

¹⁾ Die Eigenthümer dieses Hauses waren (laut Grundbuch) im Jahre 1824 Ignatz Dembscher; 1827 Mansfeld, ein berühmter Lithograph, der unter der Firma »Mansfeld & Compagnie« hier im Hause eine lithographische Anstalt hatte, die zu jener Zeit zu einer der ersten gehörte; im Jahre 1839 Anon Hittel und gegenwärtig Moritz Hirschle. Im Jahre 1820 wurde das alte Badehaus niedergedrückt und von Grund aus in seine heutige Gestalt aufgebaut. Erwähnt sei noch, dass zu Ende der Zwanzigerjahre der Gelehrte und Naturforscher Paul Partsch hier im ersten Stockwerke wohnte und dasselbst eine berühmte Sammlung von Herbarien, sowie auch eine Sammlung von Meer- und Süßwasser-Conchylien besass.

²⁾ In der Mitte des Bildes sehen wir jenes grosse einstöckige Haus mit zwei Einfahrtsthoren und 11 Fenstern Front, gegenüber die scharfe Ausbiegung des Uferrandes, dann jene Wand von Quadersteinen, mit denen das Ufer ein-

Das Fischtrübel-Haus Nr. 10 (neu 79).

Zwischen dem Dianabad und dem Hause »Zum scharfen Eck« steht noch heute ein bescheidenes Haus mit einer ebenso bescheidenen kleinen Schenke „Zum Sifstrübel“ benannt.¹⁾ Die Wiener gehen gleichgiltig vorüber, ohne zu wissen, dass dieses Haus einstens eine der grössten »Wirthshaus-Celebritäten« war, dass schon vor 200 Jahren hier das Wirthshaus „Zum Sifstrübel“ gestanden, dass man hier die besten Fischspeisen bekam, und dieses Lob sich gewissermassen bis in die Dreissigerjahre vererbte und sich auch als wirkliches Verdienst bewährte. Hier hielten die Vorsteher der einst so hoch angesehenen „Sifstrübel-Zunft“ ihre Zusammenkünfte ab, und ihr Aufenthalt daselbst war ihrem Gewerbe auch vollkommen entsprechend, da die Fischhändler hier zahlreiche Fischbehälter hielten und sie dieselben nicht selten so anhäuften, dass sie das Fahrwasser stark beengten.

Das Dianabad Nr. 9 (neu 81).

Die zahlreichen Unglücksfälle, die sich durch Unvorsichtigkeit beim Baden in der offenen Donau alljährlich ereigneten, gaben die Veranlassung zur Errichtung stehender Bäder. Die älteste und zugleich grossartigste Badeanstalt war das alte Dianabad. Es war ein Wannabad mit 68 Bade-Cabinen und 78 Wannen aus Zink, der linke Flügel für Herren und der rechte für Damen. Carl Hummel und Carl Maureau (die beiden Hausbesitzer) gründeten eine Actien-Gesellschaft und schon am 1. Juli 1810 wurde diese Badeanstalt eröffnet.

Es war für die damalige Zeit eine wohleingerichtete, grossartige Anstalt, auf Solidität und Dauerhaftigkeit gestützt.

Da aber das Etablissement in seiner ursprünglichen Gestalt den gesteigerten Anforderungen der Zeit nicht mehr genügte und daher eine gründliche Umgestaltung seiner ursprünglichen Einrichtung dringendst erheischte, so wurde im Jahre 1840 eine neue Actien-Gesellschaft gegründet und der Bau nach den Entwürfen der Architekten Etzel und Förster im Jahre 1841 ausgeführt. Es wurden Voll- und Schwimmbäder, ein grosser Schwimmbassin von Quadersteinen angelegt, die Auskleide-Cabinen an beiden Längeseiten des Bassins ebenerdig und auf der Gallerie in 68 Arkaden des ersten Stockwerkes (meistens zwei in einer Nische) angebracht, über den Arkaden das Dach gelagert, welches von 16 gusseisernen Halbkreisbogen getragen wurde. In den beiden Seitenflächen des Daches wurden 48 grosse Fenster angebracht, welche in alle Räume der Halle genügendes Licht einliessen. In der Schwimmhalle wurden verschiedene Douche-Apparate und von den beiden Längeseiten der Gallerie Thier-

gedämmt ist. Diese Eindämmung stammt noch aus dem Jahre 1593—1600 aus den Zeiten Rudolf II., als die Donau mittels des neuen Donaucanals näher an das Werder-Ufer gedrückt wurde, daher eine Wand aus Stein erbaut werden musste, um einen festen Widerstand dem Drucke des Wassers zu gewähren. Das nebenanstossende Wirthshaus ist das schon damals berühmt gewesene uralte „Sifstrübel-Haus“ Nr. 10 (neu 79), von dem zunächst die Rede sein wird, im Hintergrunde sehen wir die St. Leopolds-Pfarrkirche und etwas seitwärts links das Thürmchen der Strafhaus-Capelle und noch weiter links das grosse Dach mit den vielen Rauchfängen, ist das alte Bräuhaus; links im Bilde sehen wir das schon damals bestandene Haus „Zur Rondelle“ Nr. 33 (neu 65), es tritt an die Strasse ganz hervor und nimmt denselben Platz wie noch heute ein. Interessant ist links im Vordergrund das Bastei-Thürmchen, deren es viele auf den Festungsmauern gab (u. zw. eines an jeder Flanke der Bastei), bei dem stets auch ein Wachtposten stand. Aber Thürmchen und Wachtposten verschwanden, auf Befehl des Kaisers, zur Zeit der Restaurirung der Bastei-Mauern nach der zweiten französischen Invasion (1809).

¹⁾ Dieses Haus war nur einstockig, hatte 8 Fenster Front und ein ziemlich hohes Spitzdach, neben dem Hausthor befand sich das Wirthsschild einen »Fischbehälter« darstellend, wie wir es noch am Bilde sub Figur 71 bemerken. Nur hatten die Fenster damals grosse schwere Eisengitter, die erst zu Anfang dieses Jahrhunderts verschwanden. Das Haus wurde in den Zwanzigerjahren um zwei Stockwerke erhöht. Die Eigenthümer waren im Jahre 1824 Anna Laufner, 1827 Anna Fürgartner, 1840 der k. k. Hof-Tuchscherer Franz Meissel und gegenwärtig Franz Mrwa.

köpfe angebracht, durch welche sich Wasserstrahlen in das Bassin ergossen. Der ganze Bau war in den heiteren Formen der italienischen Renaissance hergestellt und zeichnete sich durch feines Stylgefühl aus. Die Wand über der südlichen Plattform war im Giebelfelde mit einem Fresco-Gemälde von der Hand des Altmeisters Friedrich Schilcher geschmückt, in den überlebensgrossen Figuren sahen wir Neptun und Amphitrite von Najaden und Tritonen umgeben. Ebenso zierte das nördliche Giebelfeld eine Darstellung von derselben Meisterhand Diana und Actäon.

Mit 1. November 1858 wurde auch das hier neu hinzugebaute Dampfbad für Herren und Damen eröffnet und in dem an der Südseite anstossenden Gebäude ein Wärmeapparat in Thätigkeit gesetzt, der dem kalten Wasser vor seinem Einströmen den allezeit nöthigen Wärmegrad verlieh. Betrachten wir uns zu dem allen Gesagten noch das grosse offene



Fig. 72.

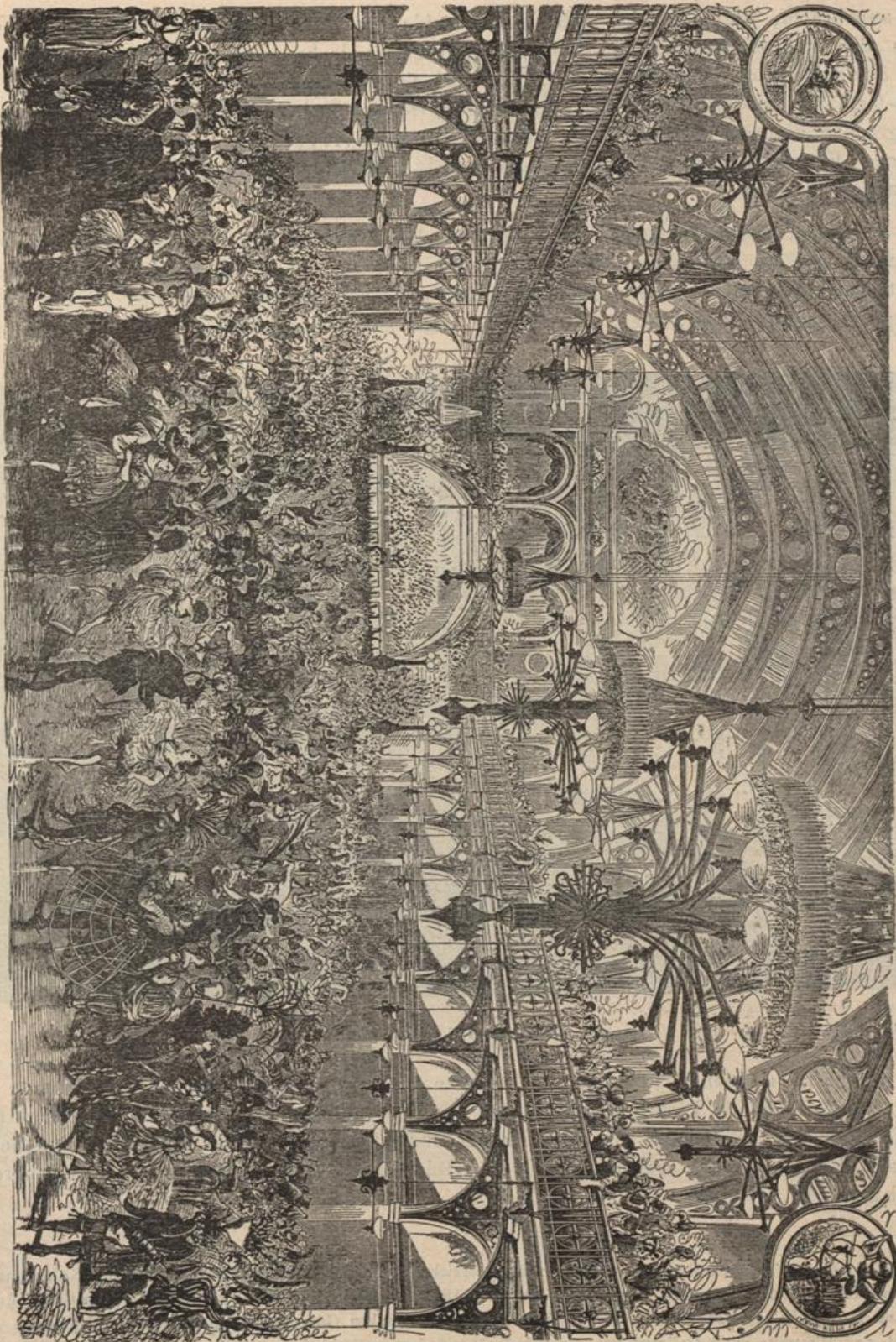
Der grosse Schwimmsaal im Dianabad 1841.

Schwimmbassin (den Glanzpunkt der ganzen Anstalt) und das immer vollkommen helle Wasser, das durch die Lichtbrechungen der Sonnenstrahlen im herrlichsten Smaragdgrün erglänzte, so gab das Ganze ein zauberisches Ensemble, welches mit Recht als eine Sehenswürdigkeit Wiens genannt werden muss. Ein Bild *sub Figur 72* zeigt uns das Innere des Dianabades.¹⁾

¹⁾ Das Bild, von Eduard v. Willmann gezeichnet und in Kupfer gestochen, bringt den Schwimmsaal von der Nordseite aus zur Anschauung, wie derselbe im Jahre 1841 nach seiner Renovirung ausgesehen. Sämmtliche Wasserspeier und Doucheapparate sind in vollem Gange; die von schlanken Gusseisen-Säulen getragenen Plattformen, welche an der Ost- und Westseite durch Gallerien mit zierlichen Eisengeländern in Verbindung gesetzt sind, treten hier deutlich hervor.

Fig. 73.

Der ehemalige Tanzsaal im Dianabad.



Aber noch aus einem anderen Grunde knüpfen sich an das Dianabad theuere Erinnerungen der Wiener, und zwar nicht als Bade- sondern Unterhaltungs-Anstalt. Zu Winterszeiten nämlich verwandelten sich die Badelocalitäten in einen grossartigen Concert- und Tanzsaal, in welchem die elegantesten Bälle gegeben wurden.

Der Schwimmsaal verschwand und das Wasser-Bassin hat sich wie durch einen Zauber in ein Tanzparquet verwandelt, das die frühere Bestimmung dieses Ortes kaum errathen liess. Die Gusseisen-Bogen der Bedachung waren mit schweren rothsammtnen Drapperien behangen und mit Goldstickereien und reichen Goldquasten geziert, die Wände in Felder eingetheilt und auf lichtem Grunde Marmor-Imitationen angebracht. Die Beleuchtung wurde durch drei grosse broncirte Kronenluster und unzählige kleinere Wandluster hergestellt, so dass ein Meer von Licht den Saal durchfluthete. Der Plafond war mit erhabenen Holzarbeiten und schönen Medaillons, die zwischen den lichtgrünen Tapeten angebracht waren, geschmückt. Die Thüren mit reichgeschnitzten Basreliefs geziert. Auch ein Wintergarten mit kostbaren Palmen, Farrenkräutern und malerisch gruppirten Schling- und Hängepflanzen der Tropenländer erfrischte das Auge und plätschernde Springbrunnen, schäumende Cascaden und Wasserfälle gaben labende Kühle. Wir älteren Wiener erinnern uns mit Freuden noch all' der Herrlichkeiten des Faschings, z. B. jenes Carneval-Abends, in dem Meister Johann Strauss junior seine unvergänglichen Walzer »An der schönen blauen Donau« zum ersten Male hier zum Besten gab und gleich anfangs stürmischen Applaus davontrug.

Ein Bild aus späterer Zeit *sub Figur 73* gewährt uns einen Einblick in diesen in so reichem Masse ausgeschmückten Tanzsaal.¹⁾

Mittlerweile wurden die kleinen Fischbehälter vom Oberen Donauufer abgeschafft, die Geländer der Brücke mit Kupfer gedeckt und schöne eiserne Gitter vom Brückenkopfe längs der beiden Ufer aufgestellt, die Pflasterung des Trottoirs an der Oberen Donaustrasse vorgenommen, im Jahre 1808 das Haus Nr. 4 (neu 93) niedergerissen, ein Häusercomplex gegen die heutige Negerlegasse angekauft, in eine Bauarea einbezogen und auf diese Weise der grosse Schöllerrhof erbaut; das Haus Nr. 8 (neu 83) wurde von der Dianabad-Gesellschaft angekauft und mit dem Hauptgebäude in Eines vereinigt.

Ein interessantes Bild aus den Tagen der ersten Eröffnung hat sich noch erhalten, das ich meinen Lesern *sub Figur 74* hier beifolgen lasse.²⁾

Durch all' diese Neuerungen gestaltete sich die Physiognomie der Oberen Donaustrasse immer vollkommener, so dass die ganze Strasse schon im Jahre 1820 ausgebaut erschien und sich von der heutigen Gestalt der Strasse nicht wesentlich unterscheidet.

¹⁾ Das Bild, nach der Natur gezeichnet, zeigt uns den Dianasaal an einem seiner glanzvollsten Ballabende, wo, bei den berausenden Klängen der Musik, die Paare mit jugendlichem Frohsinne im Tanze dahinwirbeln. Aber trotz aller Zweckmässigkeit und ungeachtet des Comforts musste diese in jeder Beziehung mustergiltige und einer Residenz würdige Anstalt dennoch an der leidigen Kostenfrage scheitern und dieses Etablissement, welches ehemals zu den fashionabelsten Wiens zählte, musste sich bequemen, bloss als »Dianabad-Actien-Gesellschaft« nunmehr fortzubestehen.

²⁾ Das Bild, von J. Ziegler gezeichnet und in Kupfer gestochen, aus dem Jahre 1810, zeigt uns die Anstalt in der Hauptfront mit einem Hauptthor und zwei Seiteneingängen. Die örtliche Umgebung ist hier von besonderem Interesse. Wir sehen an der Häuserfront links das Haus »Zum scharfen Eck«, diesem zunächst zwischen dem Dianabad und dem scharfen Eck das Haus »Zum Fischtrühele«, am andern Ufer die »Fischer-Capelle« und das alte Mauthaus. Nicht uninteressant ist auch hier die Staffage.

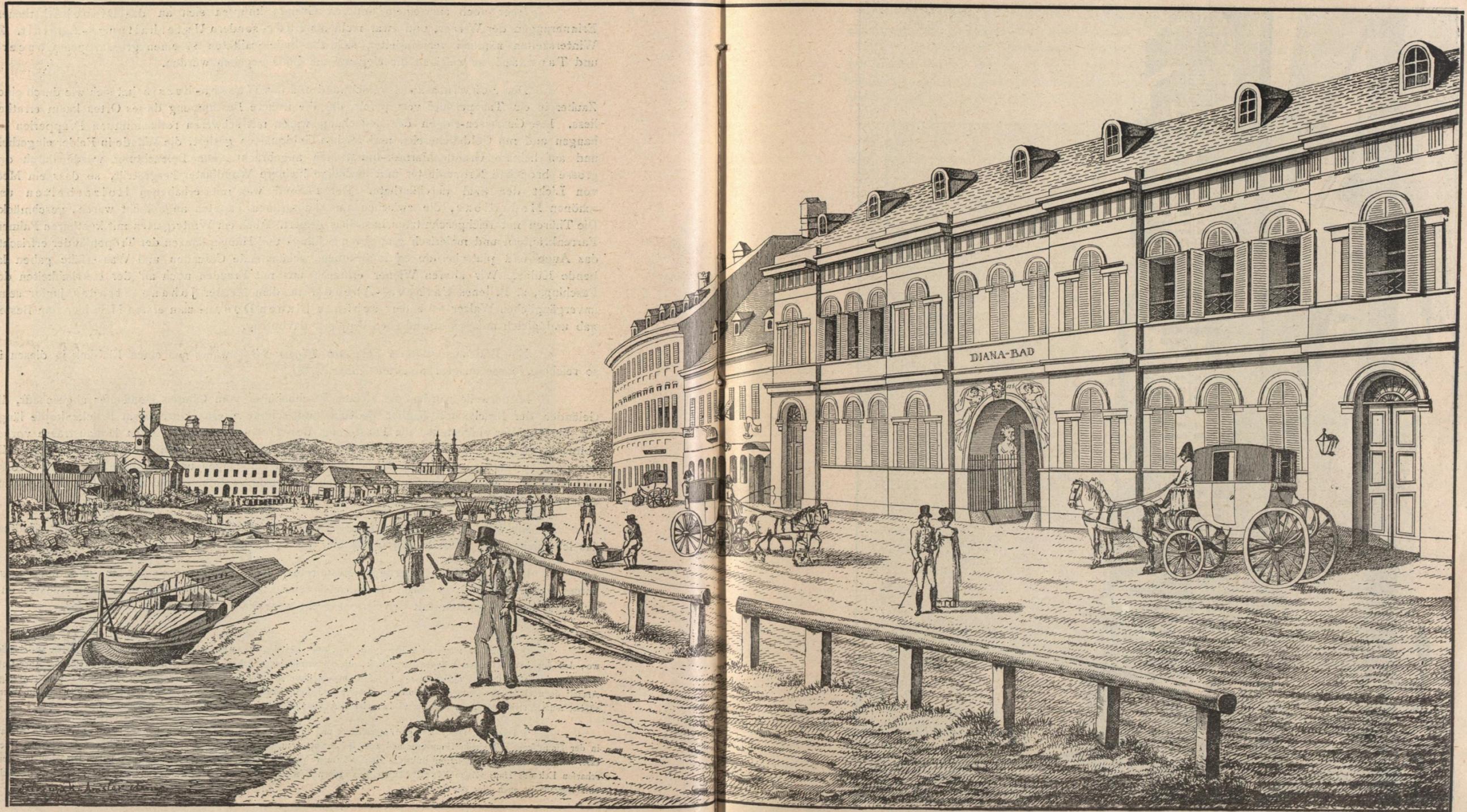


Fig. 74.

Das Dianabad aus dem Jahre 1810.

Kupferstich von J. G. Schmitt

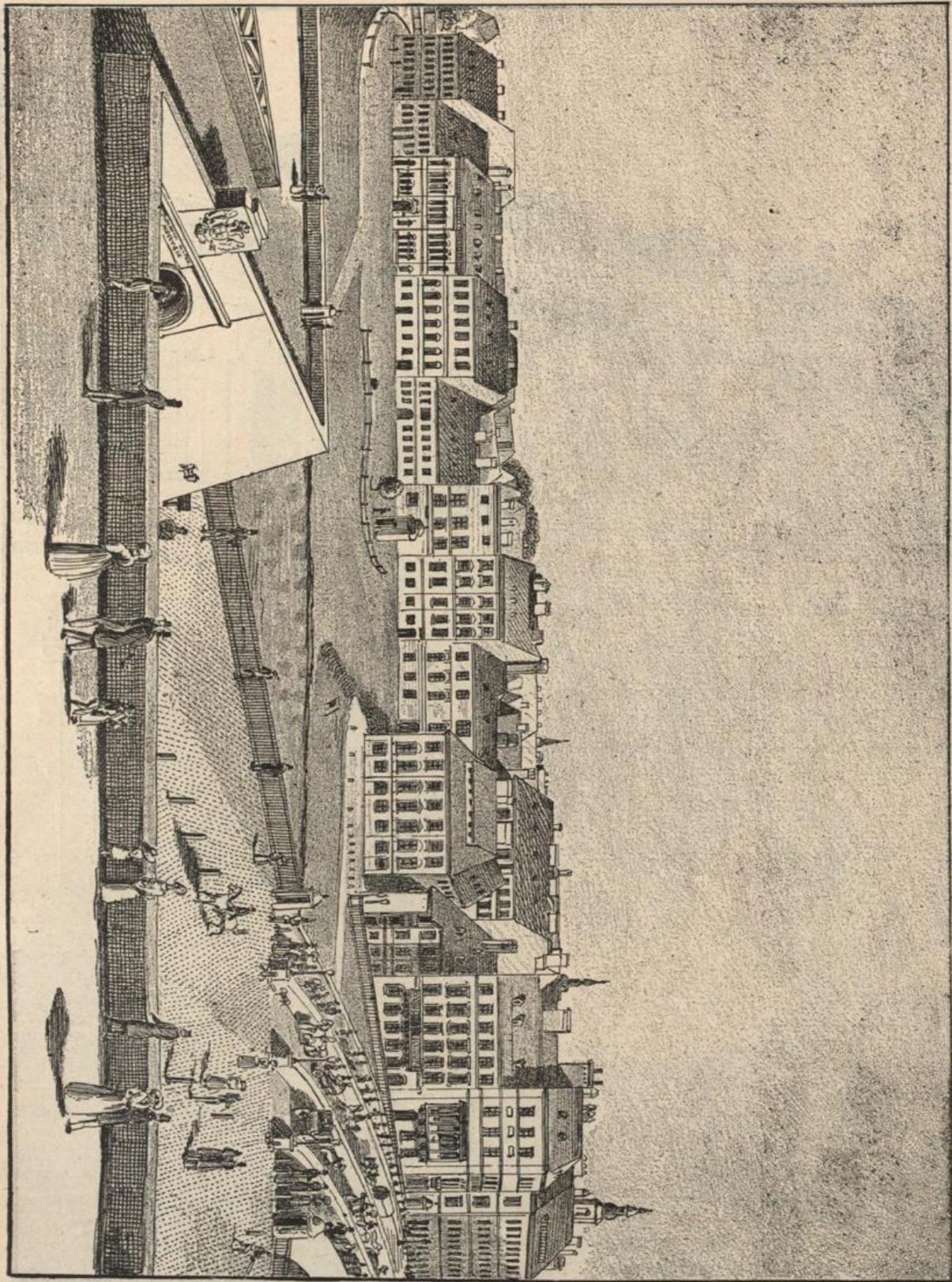


Fig. 75.

Die Obere Donastrasse aus dem Jahre 1820.

Ein Bild aus dem Jahre 1820 *sub Figur 75* zeigt uns das vollständige Panorama der Oberen Donaustrasse vom scharfen Eck bis zur Ferdinandsbrücke.¹⁾

Die jüngste Veränderung, welche mittels Neubauten in der Oberen Donaustrasse vorgenommen wurde, fand in der Zeit von 1841 bis 1842 statt. Hier wurden nämlich (wie schon bemerkt) mehrere Häuser zwischen dem Schöllhof und dem Dianabade niedrigerissen, ein Weg gegen die Negerlegasse durchgeschlagen und mittelst einer neuen Häuserreihe (die



Fig. 76. Die Häuser vor Eröffnung der Lilienbrunnengasse 1842.

¹⁾ Dieses interessante Bild macht uns mit dem Zustande und der Beschaffenheit dieser Strasse aus der Zeit von 1820 auf das Genaueste bekannt. Wir sehen z. B., dass die beiden Kaffeehäuser (links von der Brücke) mit ihren Glasbalcons bereits damals schon bestanden, ebenso hatte das letzte Haus im Bilde links (das sogenannte scharfe Eck) zwei Stockwerke und das an dasselbe unmittelbar angrenzende Haus («Zum Fischträhel») ein Stockwerk. Das nächstangrenzende Dianabad war bereits ausgebaut und das Haus Nr. 8 (neu 83) schon mit demselben verbaut. Dagegen blieben die Häuser Nr. 694 (neu 85), dann Nr. 7 (neu 87) endlich auch das Haus Nr. 6 (neu 89) und Nr. 5 (neu 91) damals noch unversehrt

man die Lilienbrunnngasse benannte) die Verbindung zwischen der Oberen Donaustrasse und der Negerlegasse hergestellt.

Ein interessantes Bild *sub Figur 76* zeigt uns jenen Häuser-Complex, der hier der Demolirung zum Opfer fiel.¹⁾

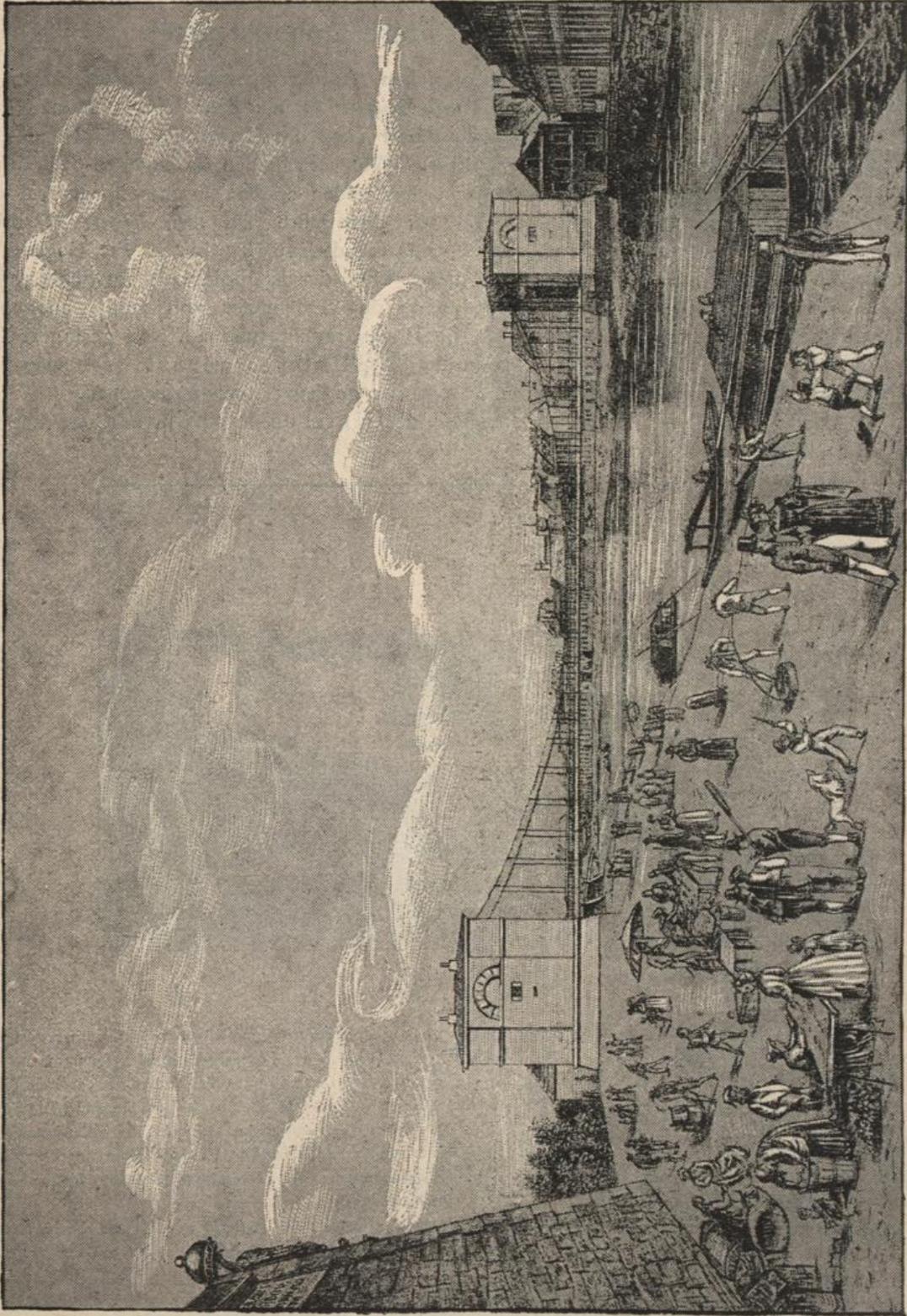
Zur Verschönerung der Donauufer-Gegend und zur Hebung des Verkehrs trug namentlich die Errichtung mehrerer Brücken bei. Bis zum Jahre 1722 war nur die sogenannte „Schlagbrücke“ das einzige Verkehrsmittel (mit Ausnahme der Ueberfuhr am scharfen Eck und an der Brigittenuau nächst der Reiter-Caserne), hierauf wurde im Jahre 1782 die sogenannte „Neue“ oder „Augarten-Brücke“, um den Wienern den Besuch des Augartens zu erleichtern, gebaut und schon mit Ende Mai 1782 vollendet. Im Jahre 1800 wurde auch eine steinerne Brücke gegen die Weissgärber als wichtige Handelsverbindung begonnen, die Ausführung dem Freiherrn von Pacassi übertragen und selbe am 7. November 1803 eröffnet. Die wichtigste aber war die im Jahre 1819 an die Stelle der sogenannten »Alten Schlagbrücke« errichtete »Ferdinandsbrücke«. Ihr Bau war dem Director der niederösterreichischen Wasserbau-Anstalt, Ritter von Kudriaffsky anvertraut. Die Herstellung dieser Brücke war mit Bezug auf die Gründung des Mittelpfeilers für die Kunstkenner von hohem Interesse, indem sie mittelst eines sogenannten Senkkastens geschah.

Die Kunst, mit Senkkästen unter Wasser den Grund zu legen, war damals ein Problem der neuesten Baukunst, sie war in England und Frankreich erst einige Male versucht worden, aber die dabei gemachten Erfahrungen beiweitem noch zu unvollständig, um als sichere Norm für Ingenieure, die sich in dieser neuen Bauart nicht versucht hatten, benützt werden zu können. Am 17. Juni 1819, als bereits der Mittelpfeiler die gewöhnliche Höhe des Wasserspiegels erreicht hatte, wurde der Grundstein (durch Ferdinand I. damals noch Kronprinz, von dem sie auch den Namen hat) mit grosser Feierlichkeit gelegt, und am 25. November desselben Jahres die Brücke vollendet. Im Jahre 1820 wurden an beiden Brückenköpfen zwei Schilderhäuser aus Stein aufgestellt, wie wir sie *sub Figur 75* im Bilde sehen. Endlich im Jahre 1828 errichtete man auf Actien eine Kettenbrücke in der Nähe des Fischerthores gegen die Ankergasse. Diese Brücke durfte nur von Fussgehern gegen Entrichtung einer Gebühr von einem Kreuzer passiert werden. Sie hat ihren Namen zu Ehren des Erzherzog Carl, des Siegers von Aspern. Da dieselbe demnächst cassirt wird und an ihre Stelle die »Stefanie-Brücke« tritt, so glaube ich, meinen Lesern willkommen zu sein, wenn ich ihr Andenken in einem Bilde, *sub Figur 77*, festhalte.²⁾

da dieselben erst im Jahre 1842 theils umgebaut, theils gänzlich niedergerissen wurden, um einen neuen Strassenzug (die Lilienbrunnngasse) in die Negerlegasse zu gewinnen.

¹⁾ Das Bild, 34·2 cm. breit und 22·4 cm. hoch, nach der Natur gezeichnet, aus dem Jahre 1842, macht uns mit dem Umfange der Demolirungslinie bekannt. Es wurden nicht weniger als vier Häuser vollständig niedergerissen, wovon die beiden Eckhäuser neu aufgebaut wurden, die zwei mittleren aber wegen Freilassung des Weges ungebaut blieben. Die Oertlichkeit der Umgebung ist hier nicht uninteressant. Wir sehen im Vordergrund ein Stück der alten Basteimauer, von der auch das Bild aufgenommen ist, links in der Mitte bemerken wir die alte Pferde-Schwemme, die seit ältester Zeit sich hier befand, nun aber aus Passage-Rücksichten cassirt ist, auch die Steilheit des Uferrandes, die früher manche Unglücksfälle verschuldete, ist nun beseitigt und die Unebenheiten des Ufers vollständig ausgeglichen.

²⁾ Das Bild des »Carl-Kettensteges« (von den Wienern auch kurzweg »Kettensteg« genannt) ist nach der Natur gezeichnet und vom ehemaligen Rothenthurm-Thor aus aufgenommen, mit dem Ausblick gegen den romantischen Kahlen- und Leopoldsberg. Diese Brücke zeichnete sich durch besondere Leichtigkeit im Baue aus. Die über den beiden Landjochen erbauten thurmartigen Gebäude dienten zur Wohnung der Mauthner, welche hier die Einhebung und Controlirung des Brückengeldes besorgten.



Der Carl-Kettensteg (eröffnet im Jahre 1828).

Fig. 77.